

# offene gemeinde



Fragen an den Pfarrer:  
Warum kein Segen für homosexuelle Paare?  
Bericht Seite 5

2021 ist das Jahr der Familie  
Mein Glaube und Familie  
Beiträge Seiten 6-7

Sommerzeit ist Lesezeit: Literatur  
für klein und groß, die wir empfehlen  
Seite 8

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND MARIA ENZERSDORF | 54. JAHRGANG, JUNI 2021, FOLGE 314

AUSGABE MARIA ENZERSDORF



Immer wieder wird darüber nachgedacht und diskutiert, was notwendig ist, damit Kirche bzw. das Christentum wieder ernster genommen wird und eine größere Rolle im Leben der Menschen spielt. Was kann „man“ tun bzw. ändern?

Jemand stellte einmal Mutter Teresa die Frage: „Was muss sich als erstes in der Kirche ändern?“ Ihre Antwort lautete: „Sie und ich.“ Das bedeutet, dass wir alle bei uns beginnen müssen, denn wir sind als Getaufte alle Mitglieder der Kirche.

## Die Kirche – das ist nicht nur die Hierarchie

Wenn wir von Kirche reden oder die Kirche kritisieren, denken viele zuerst an die Hierarchie, an die Amtskirche. So manche sagen: Die Kirche müsste sich ändern, dann könnte ich mir eine

## Feuer und Flamme – wofür brenne ich?

Mitarbeit vorstellen. Man ist als Getaufte mit im Boot der Kirche.

Klar ist: die Kirche braucht Erneuerung, jeder einzelne braucht Erneuerung. „Ecclesia semper reformanda“, das bedeutet:



### „Die Kirche ist immer zu reformieren“

Diese Formulierung stammt aus der calvinistischen Theologie des beginnenden 17. Jahrhunderts.

Aber was ist konkret zu tun? Ein Anstoß dafür können die Worte Jesu sein „Ich bin gekommen, um Feuer auf diese Erde zu bringen! Wie sehr wünschte ich mir, es wäre schon angezündet“ (Lukas 12,49).

Welcher Jesus begegnet uns da? Eigentlich kennen wir ihn als Friedensstifter und hier erleben wir ihn gewissermaßen als „Brandstifter“. Was meint er damit?

Jesus ist gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Das Bild vom Feuer passt gut zum Pfingstfest, das wir am 23. Mai gefeiert haben. „Feuer“ ist ein schillernder Begriff. Es wärmt, es gibt Energie, es reinigt. Ein Mensch, der Feuer und Flamme ist, zeigt Engagement.

### Gottes Geist in sich wirken lassen

Im Wort Be-geisterung steckt das Wort „Geist“. Das Feuer ist auch ein Bild für den Heiligen Geist. Jesus möchte ein göttliches Feuer in uns entfachen. Er wünscht sich Menschen, die Gottes Geist in sich wirken lassen, die ihrem Glauben Taten folgen lassen. Es geht um eine klare und bewusste Entscheidung für Christus – um Nachfolge.

Fortsetzung auf Seite 2

## Feuer und Flamme – wofür brenne ich?

Wer ihm wirklich nachfolgen will, kann das nur ganz tun. Ein bisschen glauben oder ein bisschen nachfolgen geht nicht. Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal: „Eines aber ist klar, dass wir Christus nur verstehen, wenn wir uns zu ihm in einem schroffen Entweder–Oder entscheiden. Zur Verzierung und Verschönerung unseres Lebens ist er nicht ans Kreuz gegangen.“

### Bewunderer sind nicht gefragt – Nachfolger schon

Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard meinte: „Die Bewunderer rühmen die großen Taten Jesu in der Welt von gestern. Die Nachfolger wissen, dass Jesus in der Welt von heute anwesend sein will. Die Bewunderer gehen einer letzten Entscheidung für Jesus geschickt aus dem Weg. Die Nachfolger verbinden ihr Schicksal vorbehaltlos mit dem Schicksal Jesu. Die Bewunderer sind heute begeistert von Jesus und morgen von einem anderen. Sie sonnen sich gerne und oft im Glanze Jesu. Die Nachfolger wenden sich gerne willig dem Elend der Welt zu. Nein – Jesus will keine Bewunderer, auf sie kann er verzichten. Auf Nachfolger nicht.“

Wenn Jesus also „Brandstifter“ ist, dann können wir keine „Feuerlöscher“ sein: Es gilt, das Feuer der Begeisterung weiterzutragen.

### Die Sache Jesu ist etwas ganz Konkretes

Wirkliches Christsein, wirkliche Nachfolge ist kein Spaziergang. Die Frage, die uns immer wieder beschäftigen soll, ist diese: Wofür brenne ich? Wofür möchte ich meine besten Kräfte einsetzen? Brennen mir Jesu Anliegen unter den Nägeln, bin ich Feuer und Flamme für Gottes „Neue Welt“, Reich Gottes genannt? Setze ich mich mit Feuereifer für die Sache Jesu ein, habe ich Rückgrat, beziehe ich Stellung?

Die „Sache Jesu“ ist nicht etwas Abstraktes, sondern etwas Konkretes. Bin ich solidarisch oder egoistisch? Frisst mich der Neid oder bin ich dankbar für das, was ich habe? Lass' ich mich von Sorgen aufessen oder lebe ich im Vertrauen, dass ich von Gott gehalten bin?

Euer Pfarrer  
P. Elmar Pitterle SVD

## Nächstendienst ≙ Gottesliebe. Dienst am Nächsten ist Dienst an Gott

Was für ein ungewöhntes Wortpaar! Versuchen wir es anders: Nächstenliebe ≙ Gottesdienst (vgl. Mk 12, 29-31). Das klingt besser. Aber dieses Zeichen mit drei Strichen, was ist das? Das bedeutet, dass die zwei Begriffe ident sind und nicht bloß gleich. Gleiche Sachen kann man untereinander austauschen, eben weil sie gleich sind. Identische Sachen kann man nicht miteinander vertauschen. Man kann die Worte vertauschen. Aber da sie ja dasselbe bedeuten, ändert man dadurch nichts.



Jesus zeigt uns in einem Visionsbild, wie am Ende der Zeiten der Menschensohn zu den Gerechten aus allen Völkern sagen wird: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25, 40). Jesus lehrt uns also, dass Gott sich mit den Bedürftigen direkt identifiziert. Daraus folgt: Einen Dienst, den wir einem Bedürftigen aus Liebe erweisen, erweisen wir also Gott selbst. Dieser Dienst am Nächsten ist also GOTTES-DIENST!

Wenn man das begriffen hat, kann keiner mehr sagen, Gott sei ihm fern. Er soll sich nur umschauen oder hinausgehen. Wenn er ein offenes Herz hat, wird er genügend Bedürftige finden. Da merken wir, wie wir ständig von Gott umgeben sind. Und diese Dienste an Gott, an dem geringsten Bruder, betreffen nicht nur große Angelegenheiten, wie zum Beispiel Flüchtlinge aufnehmen. Es zählen auch die kleinen Hilfen, für den Nachbarn einkaufen gehen, jemandem Gestürzten aufhelfen, einem Verzweifelten zuhören. Diese handgreiflichen Gottesdienste gibt es in allen Größen, wie es auch die Gottesdienste mit Beten und Musik in den Kirchen in verschiedenen Dimensionen gibt, von einer Papstmesse am Petersplatz über ein Pontifikalamt im Dom, eine Messe mit Elmar bis zu einem Gebet vor einem Bildstock. Mir persönlich ist davon die Messe mit Elmar am liebsten.

Einer hat einmal geklagt, die Jugend käme nicht in die Kirche. Er ergänzte: Ja am

Westbahnhof versorgen sie die Flüchtlinge – es war 2015 – aber in der Kirche beim Gottesdienst sind sie nicht zu sehen. Ich konnte ihn beruhigen: Die am Westbahnhof machen brachialen (d. h. mit ihren Armen) Gottesdienst. Dieser ist manchmal wichtiger als ein Gottesdienst in der Kirche. Alles hat seine Zeit (Koh 3,1). Umgekehrt ist es, wie ich meine, nicht zulässig, einen Liebesdienst, den ich einem Bedürftigen erweisen könnte, durch Gebete zu ersetzen. Einem Atheisten bleibt diese Flucht ins Gebet nicht. Wenn er Gutes tun will, muss er das unbedingt konkret verrichten. Dass sein Handeln in unseren Augen einen Gottesdienst darstellt, dessen wird er sich nicht bewusst sein. Aber der daraus resultierende Segen ist ihm trotzdem sicher. Im Übrigen hat schon unser Bachi (Helmut Bachmayer) darauf hingewiesen, dass es selbstbelohnende Tätigkeiten gibt. Eine aus Liebe geleistete

Wohltat erfüllt einen unmittelbar mit Freude. Da sind keine extra Belobigungen nötig.

Halten wir Augen und Ohren offen und besonders das Herz, dann können wir überall Gottesdienst als Nächstendienst feiern.

Josef Ruffer

Von 19. 3. 2020–26. 6. 2021 findet das Jahr der Familie statt – ausgerufen von Papst Franziskus. In diesem Jahr soll den Familien besondere pastorale Aufmerksamkeit gewidmet werden: ihrer Berufung; ihren unterschiedlichen Situationen; ihrer Unterstützung in allen Phasen der Beziehung, dem Zusammenhalt der Generationen und ihrer Wertschätzung in den christlichen Gemeinschaften.

### Gedanken zum Jahr der Familie

Ich denke, es ist nicht sinnvoll, zu diesem Thema alle Arten von Familien zu erörtern, die heutzutage gelebt werden, und zu erforschen, welche Arten das kirchliche Lehramt als Gott wohlgefällig ansieht und die daher einen Segen erbitten dürfen. Wichtig ist wohl vielmehr, wie in einer Familie den beiden Hauptgeboten, also der Gottes- und der Nächstenliebe, entsprochen wird, wie so ein mit-menschlicher und mit-göttlicher Alltag zustande

## Die Bibel lesen – aber wie? Die dritte Grundregel: Jede Woche lesen

Die erste Grundregel lautete: Lies langsam. Kaue jedes Wort. Schmecke es. Die Seele, nicht dein Verstand, ist die im Bibelwort von Gott angesprochene Gesprächspartnerin – und sie braucht länger als der Verstand, um zu reagieren. Oft genügt es, wenn du das Bibelwort einfach in anderen Worten, in deinen Worten wieder gibst – und schon entsteht ein Klang, und schon fängt deine Seele wie ein Resonanzkörper zu schwingen an ...

Die zweite Regel war: Lies den ganzen Text (den ganzen Psalm, die ganze Erzählung, das ganze Sonntagsevangelium usw.) von vorn bis hinten, von Sinnabschnitt zu Sinnabschnitt nach Regel Nr. 1 durch. Viele Bibeltexte entfalten eine Dynamik, wollen deine Seele auf einen Wandlungsweg mitnehmen. Bei einem Traum ist auch nicht nur ein Bild, eine Sequenz wichtig, sondern eben der ganze Traum.

Die dritte Regel ist die: Tu das wöchentlich ein Mal! Nimm dir dafür in der privaten Bibelbetrachtung eine halbe bis dreiviertel Stunde Zeit, in der gemeinsamen Bibelrunde eine Stunde bis eineinviertel Stunden.

Das entscheidende Stichwort ist „wöchentlich“. Das ist ein simpler Erfahrungswert. Eine Bibelrunde, die wöchentlich

stattfindet, hält sich oft Jahre lang. Eine Bibelrunde, die monatlich stattfindet, schafft keine sieben Runden.

Eine Bibelrunde, die wöchentlich stattfindet, wird zum Lebenselixier und fängt das Leben zu prägen an. Eine Bibelrunde, die monatlich stattfindet, muss das Rad immer wieder neu erfinden und kommt nie richtig in Gang.

Beim wöchentlichen Bibelgespräch kann man auch problemlos hin und wieder fehlen, wenn es nicht zu oft vorkommt. Fehlst du beim monatlichen Treffen, beträgt der Abstand zwischen zwei Treffen für dich schon zwei Monate ... Wenn es stimmt, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, ist deine Seele bis dahin bereits verhungert – ohne dass du es merkst, darbt sie bereits. Kämst du auf die Idee, dein Yoga, dein Fitnessprogramm, deine Chorprobe usw. nur ein Mal im Monat zu absolvieren?

Beim wöchentlichen Bibeltreff ist noch etwas entscheidend wichtig – fast ergäbe das die Regel Nr. 4: Es muss klar sein, welche Bibelstelle als nächstes drankommt. Keiner der Teilnehmer darf auch nur eine Sekunde lang darüber nachdenken müssen, welche Bibelstelle er aussuchen soll. Eine regelmäßige Bibelrunde darf für niemanden Vorbereitungszeit kosten. Die



Die Bibel-Festwoche ist der österreichweite Höhe- und Endpunkt der Jahre der Bibel (2018–2021).

Von 24. 9.–3. 10. 2021 sind Pfarren, Schulen, Institutionen, Organisationen, Privatpersonen, Chöre, Orchester, Theatergruppen ... eingeladen, biblische Initiativen und Veranstaltungen stattfinden zu lassen.

Das Motto dabei lautet: **Für jede und jeden gibt es einen Zugang zur Bibel!**

Den je eigenen Zugang zu entdecken und damit die Vielfalt der Bibel sichtbar zu machen, ist das Ziel der **Bibel-Festwoche**.

Bibelstelle muss vorgegeben und von vornherein festgelegt sein!

Am einfachsten ist, man gibt sich die Regel: Wir lesen das kommende Sonntagsevangelium. Dann hat man gleich für drei Jahre ein Programm bzw. fürs ganze Leben, denn wenn man nach drei Jahren dieselbe Matthäus-Stelle wieder liest, hat sich zwar der Bibeltext nicht geändert, aber der, der ihn liest ...

Für eine Bibelrunde braucht es nicht mehr als zwei bis fünf Leute ...

P. Michael Kreuzer SVD

## 2021 ist das Jahr der Familie: Pastorale Aufmerksamkeit für alle Aspekte

kommt, aufrechterhalten und weitergeben wird. Kardinal Schönborn hat einmal gesagt: „Das Leben ist viel zu vielfältig, als dass es durch noch so detaillierte Vorschriften erfassbar wäre“. Das wusste auch Jesus und wussten die Verfasser der biblischen Bücher. Sie haben daher nicht Lehrsätze verkündet, sondern einfach ein G'schichtl erzählt. Daraus konnte sich jeder entnehmen, was er brauchte. Das klingt einfach, ist aber meist schwieriger aber auch sinnvoller, als einfach nachzuschlagen, welche Vorschrift nun gerade einzuhalten wäre.

So ein zeitloses G'schichtl, das hier – vielleicht nicht zufällig – im Advent, der sogenannten besinnlichsten Zeit des Jahres beginnt, könnte heute etwa so lauten:

Liebe Mama! Lieber Vati!  
Übermorgen ist Weihnachten. Ich sitze gerade in der Küche, vor mir der Adventkranz. Vier Kerzen geben genug Licht zum Schreiben. Leider ist niemand da, mit dem man „Adventkranz feiern“ könnte, wie wir immer gesagt haben. In den letzten Jahren war ja auch immer seltener wirklich Zeit dazu, und jetzt geht's mir echt ab. Man glaubt gar nicht, wie wichtig einmal 15 Minuten werden können. Das ist überhaupt etwas, was ich Euch schon vor längerer Zeit sagen wollte: In unserer Kindheit hat es so viele schöne Augenblicke und Stunden gegeben, an die ich mich jetzt noch ganz deutlich erinnern kann. Wie da die Stimmung war, was ich gedacht habe, wie es gerochen hat oder

welche Musik gespielt hat. Und was auch wichtig ist: Das waren nicht lauter tolle Überraschungsmomente, sondern meistens Ereignisse, auf die man sich einstimmen konnte, die einem vertraut waren. Ich glaube, das ist es, was Geborgenheit und Sicherheit gibt, die man ein ganzes Leben lang in sich trägt.

Noch etwas liebe Eltern: weil wir uns so gut verstehen. Das klingt so mitten im Alltag vielleicht etwas übertrieben. Aber seit ich nicht mehr so „mitten drin“ bin, kann ich vielleicht etwas klarer sehen. Und ich meine, es stimmt. Und zwar nicht im Vergleich mit anderen, sondern man spürt einfach, welchen Rückhalt man hat. Eine große Voraussetzung dafür ist sicher, dass ihr uns immer „gleichberechtigt“ behandelt habt. Das hab' ich noch als Kind in Erinnerung, und dafür bin ich sehr dankbar. Ihr seid mir in vielen Dingen Vorbilder geworden, und ich wünsche mir sehr, dass es uns mit unseren Kindern ebenso gut gelingt.

Josef Ruffer

# Fragen an den Pfarrer

Es freut mich, dass diese Rubrik, die Pfarrer Franz Jantsch eingeführt hat, so großes Interesse findet. Ich lade alle Leserinnen und Leser herzlich ein, mir ihre Anregungen und Sorgen zu schreiben, die unsere Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf betreffen, und mit zu diskutieren (pitterle@steyler.eu). Ich verstehe die Fragen an mich als ein offenes Forum. Hier sind, so wie schon bisher, alle Stimmen willkommen – zustimmende, kritische, widersprechende ...  
Herzlich P. Elmar

## Es gibt viele Modelle der Kirchenfinanzierung. Warum wird in unserer Kirche nicht darüber diskutiert?

– Das System der Kirchenfinanzierung – die sogenannte Kirchensteuer – stammt in Österreich immer noch aus der Hitler-Zeit und ist für viele ein Vorwand für den Kirchenaustritt. In fast allen europäischen Ländern gibt es andere Modelle der Kirchenfinanzierung. Es gibt dazu auch einige Vorschläge der Reformbewegungen in unserer Kirche. Warum wird darüber nicht diskutiert?



Der von der Kirche selbst eingehobene Kirchenbeitrag sichert der Kirche die Eigenständigkeit und die finanzielle Unabhängigkeit dem Staat gegenüber. Das österreichische Beitragssystem beinhaltet wesentliche Vorteile

der Kirchensteuer, die der Staat (Prozentsatz von der Lohnsteuer) einhebt, ist gewiss sehr perfekt. Sicher ist aber auch, dass dabei soziale und menschliche Aspekte nicht berücksichtigt werden können. Ich möchte Ihnen hier die Modelle einiger Länder vorstellen:

**„Österreichs System beinhaltet Vorteile verschiedener Modelle: Es ist gerecht, menschlich und sozial.“**

.....  
sätzlich das zu versteuernde Einkommen; im Einzelfall werden finanzielle Probleme berücksichtigt. Der von der Kirche selbst eingehobene Kirchenbeitrag ist ein bewusstes „Ja“ der BeitragszahlerInnen zu kirchlichen Einrichtungen und zur gemeinsamen Verantwortung. Die Seelsorge finanziell möglich zu machen, ist für katholische Christen in Österreich ein bewusster Akt der Solidarität.

Konkret heißt das: Für große Anliegen wie Caritas oder Dritte Welt wird gerne und großzügig gespendet. Aber es gibt auch die finanziellen Alltagsorgen: Die Gehälter der Priester und Laienangestellten zum Beispiel. Ergebnisse von Umfragen zeigen, dass bei einem freiwilligen Kirchenbeitrag die Einkünfte auf ein Drittel zurückgingen. Das würde zu Abhängigkeiten von Reichen führen, die sich die Kirche leisten könnten und die wohl bald auch Gegenleistungen von „ihrer“ Kirche erwarten würden. Außerdem würden heute selbstverständliche Dienste der Kirche nicht mehr möglich sein. Das deutsche System

**In Frankreich und den Vereinigten Staaten** wurde der Kirchenbeitrag abgeschafft. Die Kirchen erhalten eine staatliche Förderung, sind jedoch auf Spenden angewiesen. Nur in den drei östlichen Departements Frankreichs (Niederrhein, Oberrhein und Mosel) gelten Sonderbestimmungen. Dort wird die Kirche vom Staat aus dem allgemeinen Steuertopf finanziert.

**Niederlande:** Dort gibt es keine Kirchensteuer und auch keine staatliche Förderung der Religionsgemeinschaften. Diese finanzieren sich ausschließlich regional aus Spendengeldern.

**Belgien und Griechenland:** In beiden Ländern werden Pfarrer wie Beamte vom Staat bezahlt. Die Gemeinden sind gesetzlich zum Unterhalt der Gebäude verpflichtet.

**Großbritannien:** Die Kirchen dort wurden nie enteignet. Sie bestreiten die nicht durch Spenden gedeckten Ausgaben aus ihrem eigenen Vermögen.

**Spanien und Italien:** In Italien wird eine obligatorische Kirchen- und Kultursteuer

(acht Prozent bezogen auf die Bruttoeinkommensteuer) eingehoben. Der Steuerpflichtige gibt an, welcher Religionsgemeinschaft die Steuer zugute kommen soll. In Spanien gilt ebenfalls dieses System, der Steuerbetrag liegt jedoch bei 0,7 Prozent. **Schweden und Finnland:** In Schweden heißt die Kirchensteuer nach der Trennung von Staat und Kirche „Kirchenbeitrag“ und wird von der staatlichen Steuerbehörde eingezogen. In Finnland beträgt die Kirchensteuer ein bis zwei Prozent des zu versteuernden Einkommens, wobei auch Unternehmen kirchensteuerpflichtig sind. Und schließlich **Portugal:** Aus eigenem Vermögen finanziert sich dort die katholische Kirche Portugals. Angehörige einer Gemeinde können jedoch 0,5 Prozent ihres Einkommens für religiöse Zwecke widmen.

## Pfarrseelsorge ist nicht Schwerpunkt der Steyler Missionare. Wie lange werden sie bei uns noch wirken?

– Einige Priester aus dem Missionshaus St. Gabriel betreuen im Dekanat Mödling – offenbar aufgrund des Mangels an Diözesanpriestern – einige Pfarren. Wenn man sich die Schwerpunkte der Tätigkeit der Steyler Missionare ansieht, zählt die Pfarrseelsorge aber nicht dazu. Besteht da nicht die Gefahr, dass sie sich in absehbarer Zeit aus der Pfarrbetreuung bei uns (so wie die Franziskaner in Maria Enzersdorf) zurückziehen?

Dass sich die Steyler Missionare in absehbarer Zeit aus der Pfarrbetreuung „bei uns“ zurückziehen könnten, wage ich zu bezweifeln. P. Arnold Janssen hat, als er St. Gabriel 1889 gegründet hat, als einen der Gründe für den Bau des Missionshauses genannt, dass das Haus zum „Segen für die Umgebung“ werden soll. Die Steyler betreiben in vielen Ländern, in denen sie tätig sind, Pfarrseelsorge, so z. B. in der Schweiz, in Kroatien, in Ungarn, in Italien, in Spanien, in Portugal, in Polen, in Deutschland usw., auch in asiatischen und afrikanischen Ländern. Auch in Chile, wo ich längere Zeit im Einsatz war, haben die Steyler Missionare in der Pfarrseelsorge gearbeitet. Da hatten wir teilweise sehr große Pfarren, mit 20.000–40.000 Einwohnern. Alle Mitbrüder, die aus an-

Ich kann dem italienischen Modell sehr viel abgewinnen, weil ich da selbst bestimmen kann, wer meinen Beitrag bekommt. Und: niemand kann sich vor einer Abgabe drücken, auch der nicht, der mit Kirchen nichts zu tun haben will. In Österreich wird eine Änderung des Modells von offizieller Seite nicht diskutiert. Warum das so ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Bevor man an einen Kirchenaustritt auf Grund des Kirchenbeitrags denkt, sollte man sich zuerst mit der Kirchenbeitragsstelle in Verbindung setzen. Normalerweise wird ein Ausweg gefunden, wenn es um finanzielle Nöte geht. Eins möchte ich schon festhalten: Wenn jemand aus der Kirche wegen des Kirchenbeitrags austritt, dann ist es mit seiner Bindung zur Kirche nicht weit her. Es gibt auch Menschen, die für alles Geld haben, aber keinen Kirchenbeitrag zahlen wollen ... Das macht mich nachdenklich.

deren Ländern zu uns kommen, und wo vielleicht der eine oder andere an ein Studium denkt (ich denke z. B. an drei afrikanische Mitbrüder und auch an unseren früheren Kaplan Puplius Meinrad Buru), werden zunächst für einige Jahre in der

**„Die Steyler betreiben in vielen Ländern, in denen sie tätig sind, Pfarrseelsorge.“**

.....  
Pfarrseelsorge eingesetzt, um erste Erfahrungen zu sammeln. Wohl ist der Ordensleitung wichtig, dass in den Steyler Pfarren besondere Akzente gesetzt werden, u. a. in der Bibelpastoral, im weltkirchlichen Engagement und im Bereich „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Da ist sicher noch ziemlich viel Handlungsbedarf.



Pater Stephan Dähler (links), Provinzial der mitteleuropäischen Steyler Provinz, und Vizeprovinzial Pater Franz Helm (rechts) mit ihrem neuen Generalsuperior Pater Paulus Budi Kleden.



Wenn österreichische Priester für homosexuelle Paare Segnungsfeiern ausrichten, tun sie das auch in Zukunft mit dem Segen ihrer Vorgesetzten.

## Botschaft aus dem Vatikan führte zu einem Aufschrei: Warum kein Segen für homosexuelle Paare?

– Der jüngste Aufreger – innerkirchlich wie gesellschaftlich – war die Botschaft aus dem Vatikan, dass gleichgeschlechtliche Paare keinen Segen der Kirche erhalten dürfen. Der Aufschrei war bei uns nicht zu überhören. Wie kann die Katholische Kirche den Segen für Liebende verweigern? Eigentlich ein Skandal. Jesus würde das sicher anders sehen und anders handeln. Da fragt man sich als „braver Katholik“, wie so etwas möglich ist. Papst Franziskus hat doch mehrmals angedeutet, dass die Kirche offen ist gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen. Umso mehr musste man diese apodiktische Ablehnung als Schock empfinden. Wie stehen sie dazu und wie spricht man in der Ordensgemeinschaft der Steyler Missionare darüber? Wie kann man sich diese divergierenden Zeichen aus dem Vatikan erklären?

Laut einer Mitte März veröffentlichten Lehrentscheidung der Glaubenskongregation hat die katholische Kirche keine Vollmacht, homosexuelle Partnerschaften zu segnen. Die Vatikanbehörde argumentiert, gleichgeschlechtliche Verbindungen entsprächen nicht dem göttlichen Willen. Das Dokument hat in vielen Ländern für Enttäuschung und teils scharfe Kritik gesorgt. Sie schreiben: „Der Aufschrei war bei uns nicht zu überhören“, da haben Sie Recht. Ich habe ein Interview in einer chilenischen Tageszeitung gelesen. Da wird ein gewisser Juan Carlos Cruz interviewt, ein Missbrauchsoffer. Er wurde vom Papst am 20. März in die päpstliche Kommission zum Schutz Minderjähriger berufen. Der Papst rief ihn persönlich an und teilte ihm

seine Ernennung mit. Im Interview mit der Zeitung „La Tercera“ vom 21. März sagte Cruz, er könne zwar keine Details preisgeben, aber Franziskus sei „sehr verletzt“ von dem Vorgang (Segensverbot) und wolle ihn „in irgendeiner Weise reparie-

**„Das Dokument hat in vielen Ländern für Enttäuschung und teils scharfe Kritik gesorgt.“**

.....  
ren“. In besagtem Interview macht Cruz nicht den Papst für Inhalt und Duktus des Dokuments verantwortlich, sondern „einige sehr mächtige Präfekten“ der römischen Kurie, die „Meister im Kommandieren“ seien. Er wisse, dass Franziskus es nicht persönlich unterschrieben habe – „obwohl er letztendlich dafür verantwortlich ist“.

Wenn österreichische Priester für homosexuelle Paare Segnungsfeiern ausrichten, tun sie das auch in Zukunft mit dem Segen ihrer Vorgesetzten. Ich identifiziere mich mit der Aussage von Kardinal Christoph Schönborn: „Wenn die Bitte um den Segen ehrlich ist, es wirklich die Bitte um den Segen Gottes für einen Lebensweg ist, den zwei Menschen, in welcher Situation auch immer, zu gehen versuchen, dann wird man ihnen diesen Segen nicht verweigern.“ Ähnlich äußerte sich der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Salzburgs Erzbischof Franz Lackner. Bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen voller „Liebe, Freundschaft, Fürsorge oder Verantwortung“ falle es schwer, zu glauben, „dass hier durch die Kirche gar keine rituelle Begleitung möglich ist“.

## Mein Glaube und Familie: Persönliche Erfahrungen zum Jahr der Familie

Weil wir „Jahr der Familie“ haben, ist in der Redaktion die Frage aufgekommen: „Wie ist Familie und Glaube aufeinander bezogen und wie habe ich diesen Zusammenhang in meinem Leben wahrgenommen? Einige persönliche Erfahrungen mögen anregen, dieser Frage ebenfalls nachzugehen.“



## Wie hat meine Familie meinen Glauben beeinflusst?

Ich bin mit einer evangelischen Mutter und einem katholischen Vater aufgewachsen und wurde katholisch getauft. Dies soll ein authentischer Lebensbericht über meinen Glauben werden.



Bis heute überlege ich, was es war, dass mich dazu gebracht hat, in die Kirche zu gehen, zu glauben und bei dem katholischen Glauben zu bleiben.

Ich denke, es waren meine Eltern und es war meine Volksschulzeit. Die stets freundlich lächelnden Klosterschwester in ihren schwarzen langen Kleidern haben mich sehr beeindruckt. Sie haben mir immer geholfen, egal welche Frage ich hatte. In der Klosterschule habe ich Erstkommunion gefeiert, in einer legendären Theateraufführung Maria Muttergottes gespielt und dabei dem Räuber Barnabas, der wieder einmal den Text vergessen hatte, eingesagt – nur etwas zu laut – so dass es alle hören konnten: Ich bin der Räuber Barnabas ... Man stelle sich vor – die Mutter von Jesus Christus sagt: Ich bin der Räuber Barnabas. Der Riesensaal voll mit allen Klassen der Schule hat getobt vor lauter Lachen.

Und – dann der evangelische Kirchenchor, bei dem ich bis vor Corona mitgesungen habe. Das Miteinander entsteht hier durch Gemeinschaft.

Vielleicht gehören auch die unzähligen Kirchenräume dazu, die ich besucht habe, mit ihrer besonderen Ausstrahlung, ihrer geheimnisvollen Mystik – aber auch mit

ihrer erleichternden Abkühlung in heißen Hitzetagen im Sommer. Oder die warmen Kirchen in Barcelona – tatsächlich warm trotz der riesigen gotischen Hallenkirchen. Verglichen dazu die immer kalten Kirchenräume in Österreich. Es gibt unglaubliche Erlebnisse, die einen prägen. Meine Familie war und ist immer dabei. Sie reist sozusagen mit, manchmal ganz und manchmal mit der Seele. Es war ein Riesenwunsch von mir, auf Pilgerreise zu gehen. Mit Pfarrer Dr. Franz Jantsch war fast jedes Jahr die Möglichkeit, nach Israel an besondere Plätze zu reisen. Also konnte ich als eine der jüngsten Pilgerinnen mit meinen Eltern auf Pilgerfahrt gehen. Ich werde nie vergessen, wie Annemarie, eine der Mitreisenden in der Annenkirche in der Altstadt Jerusalems das „Ave Maria“ gesungen hat. Die Töne haben sich an den weißen schmalen Säulen hinauf in das Halbdunkel des großen Kirchenraumes verloren. Es war wunderschön.

Ich vergesse immer, dass meine Mutter eigentlich evangelisch ist, und dass das im katholischen Leben immer schwer ist. Sie hat so oft schon in der katholischen Kirche mitgearbeitet und mitgeholfen, wie mein Vater, von den vielen Agapen nach den sonntäglichen Gottesdiensten, über die Sabbatrunden und Vorträge und die vielen anderen Anlässe. Es war und ist in unserer Familie immer selbstverständlich, Pilgergruppen und Flüchtlinge teilweise

## Woher kommt mein Glaube an Gott?

Ich hatte das Glück, schon in eine christliche Familie hineingeboren zu werden. Meine Eltern haben sich 1979 in der Südstadt-Kirche kennengelernt. Bei uns daheim wurde mit mir gebetet, gesungen und Bibelgeschichten gelesen. Ich bin von Anfang an ganz selbstverständlich von meiner Familie am Sonntag zum Gottesdienst mitgenommen worden, auch wenn ich von der Predigt noch nichts verstanden habe. Ich war schon als Kind gerne in der Südstadt-Kirche und bin es noch immer, auch wenn nicht mehr so regelmäßig wie damals. Durch meine Familie, die in der Pfarre über alle Generationen hinweg im Einsatz war und ist, bin ich dort verwurzelt und ist sie für mich ein Stück Heimat.

Glaube in der Familie ist für das spätere Glaubensleben, finde ich, wichtig und prägend.

Zum Beispiel haben mir meine Eltern schon als kleines Kind gesagt, worum es zu Weihnachten und Ostern wirklich geht. Weihnachten ist Jesus' Geburtstag, Christkind ist er und kein Engel mit Goldlöckchen, das den Kindern den Weihnachtsbaum und die Geschenke bringt. Diese machen wir uns gegenseitig, weil wir uns lieb haben und Liebe/Jesus das größte Geschenk ist. Das Weihnachtsfest ist für mich durch dieses „Wissen“ absolut nicht entzaubert worden. Es war trotzdem ein magischer Moment, wenn am Heiligabend das Glöckchen geläutet hat und ich das Wohnzimmer mit dem strahlenden Christbaum betreten durfte, den ich am Morgen mit Begeisterung mitgeschmückt hatte. Schön finde ich auch, dass ich immer gewusst habe, wer mir mit welchem Geschenk eine Freude machen wollte und ich mich dafür bedanken konnte. Mit meinen beiden Kindern halte ich das übrigens genauso :-).

.....  
über Jahre aufzunehmen. Beide, meine Mutter und mein Vater, sind mir Vorbilder geworden.

Die hellen, freundlichen evangelischen Kindergottesdienste in der evangelischen Kirche in Mödling haben mein Mann und ich neuerdings vor allem durch unsere kleine Tochter schätzen gelernt. Im Altarbereich wird ein Kinderteppich mit Buchstaben und Zahlen aufgebretet und darauf singen und spielen wir. Gelebte Ökumene ist sicherlich mein Stichwort und Thema geworden.

Eva Habison

Gelebter Glaube – was heißt das für mich? Was ist anders, wenn ich als Christ lebe, wo spiegelt sich das in meinem Leben wider? Nur mit Worten Gott anderen näher zu bringen, wird schwierig ... In der Bibel (Johannes 13,35) steht: „Eure Liebe zueinander wird der Welt zeigen, dass ihr meine Jünger seid.“ Das Wichtigste ist die Liebe! Die Liebe zu Gott, den Menschen, der Natur. Der achtsame und respektvolle Umgang miteinander. Wenn meine Kraftquelle Gott ist, muss ich auch in schwierigen Zeiten, in denen es mir manchmal schwer fällt, zu glauben, die Hoffnung nicht verlieren. Auch wenn scheinbar nichts mehr geht, seine Liebe fängt mich auf, hält mich fest und ich kann dann auch wieder etwas davon weitergeben.

Glaube in der Familie – wo sonst könnten Kinder besser den christlichen Glauben erfahren, als von Menschen, bei denen sie sich hoffentlich geliebt und geborgen fühlen? Und wenn das nicht in der Familie geschieht, ist es wichtig, andere Vorbilder/„Vorleber“ zu haben und eine Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, wo auch

ein Austausch stattfinden kann. Dabei sollte gerade die Kirche eine wichtige Rolle spielen. Wenn jemand Fußballfan ist, will er oder sie meistens die Leidenschaft auch mit anderen fußballbegeisterten Menschen teilen (zumindest mit jenen, die dem gleichen Club angehören ;-)), Spiele besuchen, vielleicht selbst in einem Verein spielen. So ist es auch mit dem christlichen Glauben für mich. Dabei stellt sich die Frage: Wie kann die Kirche sich heutzutage nach außen präsentieren, um neue Mitglieder anzusprechen, die Interesse an dem „Verein“ hätten? Wofür steht die Kirche? Auch wenn ich mich wiederhole, die (Nächsten)Liebe ist für mich das, worum es geht, nur durch die Liebe kann ich Gott erfahren.

Gott ist Liebe!

Ich glaube, weil ich geliebt werde und mir meine Familie von Anfang an vermittelt hat: Gott tut das immer und unter allen Umständen. Und diese Zusage gilt auch für dich und jeden einzelnen Menschen auf der Welt. *Tini Ebner-Rümmele*

## Die Pfarre und ihre Gemeinschaft als Quelle der Ruhe und Kraft

Wenn ich mit meinen 21 Jahren in Kreisen junger Leute erwähne, dass ich am Sonntag in der Kirche war oder dass ich Beiträge für die Zeitung der Pfarrgemeinde schreibe, bemerke ich hier und da



einen verwunderten, fragenden Blick. „Du – in der Kirche?“ Man merkt, dass viele Menschen den Glauben oder die Kirche ausschließlich mit konservativen, lange nicht mehr aktuellen Werten verbindet und junge Menschen in der Kirche eher etwas Ungewöhnliches geworden sind. Und obwohl ich die Kritik und die Skepsis voll und ganz verstehen kann, weiß ich aus eigener Erfahrung, dass man persönlich vom Glauben bzw. der Pfarrgemeinschaft sehr profitieren kann, wenn man ihr nur offen gegenübersteht und sich nicht vor der Begegnung scheut.

Dass die Kirche ein offener, herzlicher Ort ist, an dem man sich von allen Seiten angenommen und willkommen fühlt und wo Gemeinschaft gelebt wird, habe ich auch erst im Zuge der Firmung in unserer Pfarre kennengelernt. Davon waren meine Familie und ich in einer anderen Pfarrgemeinde, wo wir allerdings kaum die Messe besucht haben und zu der ich nicht

wirklich einen Bezug hatte. Mit der Firmung allerdings habe ich den Zugang zur Kirche wieder gefunden und die Südstadt-Pfarre ins Herz geschlossen. Heute bin ich froh über die Begegnungen und die ruhigen Momente, die ich in der Pfarre genießen durfte bzw. darf.

Die Südstadt-Kirche repräsentiert für mich eine moderne und vielfältige Kirche, die von einer genauso vielfältigen und fröhlichen Gemeinschaft getragen wird. Es wird niemand ausgeschlossen und jede/r akzeptiert, wie er/sie ist. Wenn ich die Messe besuche, dann hat das für mich persönlich weniger mit dem Glauben an sich zu tun als mit der Atmosphäre und dem Gemeinschaftsgefühl, das man sofort spüren kann. Man kommt hier wunderbar zur Ruhe, nimmt sich bewusst Zeit für sich und seine Gedanken. Gerade in einer dermaßen schnelllebigen Zeit und einem oft hektischen, für mich vom Lernen geprägten Alltag, bin ich froh über ruhige Momente und inspirierende Worte. Daher schätze ich diesen Ort, die Gemeinschaft und den stärkenden und zugleich friedlichen Geist, der einen hier umgibt.

Sarah Svoboda

## Toni Salomon Gedankensplitter



Auf Schritt und Tritt verfolgt sie uns, die Pandemie. Seit mehr als einem Jahr ist das öffentliche Leben davon bestimmt. Auch das private Leben – bis in die familiären Beziehungen reicht die Wirk-Kraft dieses Virus mit all seinen Mutanten. Bedrohlich, verunsichernd, spaltend ist seine Wirkung. So etwas kennen wir noch nicht. Der Wunsch nach „Normalität“ ist groß und die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr dazu ist drängend. Ich frage mich, was uns dieses Phänomen der Corona-Pandemie sagen möchte. Ich nehme an, dass damit auch eine grundsätzliche Botschaft an uns, an unser Leben, unser Dasein auf diesem Planeten verbunden ist. Ich glaube nicht, dass es bloß ein schicksalhaftes Ereignis ist, das nicht viel zu bedeuten hat und bald wieder aus unserem Leben verschwunden sein wird. Noch habe ich nicht den nötigen Abstand, um darüber zu reflektieren, was diese mögliche Botschaft beinhalten kann. Und doch ahne ich mit Blick auf mein eigenes Leben, dass es daraus etwas zu lernen gibt. So etwa habe ich in der Zeit der verschiedenen Lockdowns entdecken dürfen, dass mein gewohnter Lebensrhythmus zu schnell ist und dass es guttut, die Dinge langsamer anzugehen. Mir ist bewusst geworden, dass in vielen Bereichen Weniger tatsächlich Mehr sein kann. Ich habe die Erkenntnis gewonnen, dass Vernetzung auch Grenzen braucht und es nicht möglich ist, grenzenlos „global“ zu sein. So manche vermeintliche Selbstverständlichkeit habe ich relativieren müssen und unhinterfragte Glaubenssätze haben sich als nicht zutreffend erwiesen. Corona hat also meine eigene kleine Welt durcheinandergebracht und mich gezwungen, mein Spektrum des Fürwahr-Haltens zu erweitern. Soll ich dafür dem Virus dankbar sein? Vielleicht. Soll ich daraus für mein Leben Lehren ziehen? Ich vermute ja, es wäre sinnvoll. Werde ich tatsächlich etwas verändern in meinem Leben? Das kann ich erst feststellen, wenn ich die nächste Rückschau halte – vielleicht in einem weiteren Jahr.

## „Für alles um die Welt“



Ich schreibe diese Buchempfehlung für alle, die in Corona-Zeiten nicht auf Urlaub fahren können. Dieses Buch bedeutet, beim Lesen Urlaub machen. Es heißt: „Für alles um die Welt“, von Waltraud Hable.

„Das Reisen ist keine Reise, sondern zu meinem Leben geworden,“ schreibt die Autorin, nachdem sie allein von Vietnam, über Hawaii, über Indien und die Türkei nach Rio und Südafrika gereist ist. Wer nicht von Anfang lesen möchte, dem empfehle ich, mit Seite 58 zu beginnen – da wollte die Autorin nämlich ihr Buch beginnen. Und wer sich denkt, dass die Buchempfehlung doch in der „offenen Gemeinde“ veröffentlicht wird, der sollte auf Seite 116 mit Kapitel 7, „Eine Woche im Sterbehause in Kalkutta“, beginnen: „Ich mache erst einmal gar nichts. Heute, solange die Frau unter meiner Aufsicht steht, werde ich ihr wie ein unsichtbarer Schatten folgen. Ich werde ihre Füße dahin tapfen lassen, wohin die Intuition sie trägt, und ihre zerbrechlichen Schultern nur dann sanft in eine neue Richtung drehen, wenn es aufgrund von Stolper- oder Ausrutschgefahr gar nicht mehr anders geht.“

Buchempfehlung von Eva Habison

## „Wenn das Leben tanzt“



Es klingt wie eine Empfehlung „in eigener Sache“ – und es stimmt zum Teil: Für das Buch „Wenn das Leben tanzt“ von Nannerl Wenger, durfte ich das Vorwort schreiben: Die schönsten Geschichten schreibt das Leben – nein, die Liebe! Nannerl Wenger ist eine Frau mit ganz weitem Herzen. Ein Mann namens Stephen tritt für neun Monate in ihr Leben. Stephen ist schwer krank. Krankheit erfordert Hilfe. Die Liebe mag sie zu geben. Viele Liebesgeschichten sind schon geschrieben worden. Nannerl fügt ihre Liebesgeschichte hinzu und das empfinde ich keineswegs als überflüssig. – Wir werden in diesem Buch Zeugen davon.

Verlag Berger, Horn/Wien 2021, ISBN 978-3-85028-953-5, Preis: € 19,90

Buchempfehlung von

P. Alexander Puchberger, Franziskaner

## „Gut, Mensch zu sein“

Klaus Schwertner, Molden Verlag 2021



Mehrfach ist dieses Buch ungewöhnlich. Zunächst die Aufmachung. Sie hat mich sofort angesprochen. Ich nehme das Buch gerne in die Hand – Gestaltung, Layout – ich finde es einfach erfrischend.

Und dann ist der Autor und sein Anliegen ungewöhnlich. Klaus Schwertner ist Geschäftsführer der Caritas und schreibt aus seiner sehr persönlichen Wahrnehmung. Er nimmt seine Leser\*innen mit an die Orte und zu den Menschen, die in extremen Situationen leben. Und er lässt unmittelbar mitleben an seinen emotionalen Bewegungen. Ungewöhnlich ist auch die Unmittelbarkeit der Erzähl-Sprache. Klaus Schwertner versteht es, in einer Sprache zu schreiben, die sich so flüssig lesen lässt, als könnte man ihm zuhören – lebendig, anschaulich, berührend, einfühlsam, persönlich. Ungewöhnlich vielleicht auch deswegen, weil er keine Beurteilungen in Schwarz-Weiß, in Gute-Böse etc. trifft, vielmehr die Buntheit des Lebens zur Sprache bringt. Er scheut nicht davor zurück, seine eigene Vielschichtigkeit preiszugeben.

Und immer geht es um das Leben, so wie wir es jetzt, in der unmittelbar aktuellen Situation kennen – oder zu kennen glauben. So wie er das Leben wahrnimmt und beschreibt, ist es dennoch ungewöhnlich,

weil so nah am Geschehen. Ungewöhnlich ist auch, dass ich beim Lesen des Buches oft stark bewegt und im Herzen betroffen war. Das Buch berührt, betrifft, rüttelt auf, und zugleich beruhigt es und gibt Zuversicht.

Buchempfehlung von Toni Salomon

## „Das Pony-Cafe“

Band 2: Chili, Schote und jede Menge Chaos, Judith Allert, Verlag Ravensburger



In dem Buch geht es um Alma, ihre beste Freundin Elli und natürlich auch um Einstein, das Cafe-Pony. Almas Eltern gehört das Pony-Cafe, in dem jeder willkommen ist, auch Tiere – von der Katze bis zum

Känguru. Eigentlich geht es in diesem Band darum, dass Einstein Alma und Elli manchmal in die Schule folgt. Das gefällt dem Hausmeister, Herrn Pumpnickel, gar nicht! Oder fressen Ponys etwa keine Rosen?! Und gerade als Einstein dann doch das Schulpony sein darf, bekommt die Schülerin Sina eine Pferdehaarallergie ... Ob das gut geht? Ich empfehle euch dieses Buch, weil es sehr lustig und auch spannend geschrieben ist. Die Illustrationen von Eleonore Gerhaher gefallen mir auch sehr gut.

Ich finde, das Buch ist gut zum Selberlesen für Kinder ab ca. 8 Jahren und nicht nur für Pferdefans geeignet :-)!  
Buchempfehlung von Lea Ebner-Rümmele



### Kinder ecke

**Sommerzeit.**  
Nina hatte heute einen schönen Tag mit ihren Freunden im Schwimmbad. Leider hat sie ihren Lieblingsbadeanzug dort vergessen. Er ist blau mit drei roten Streifen und einem gelben Herz in der Mitte. Kannst du Nina helfen, ihn wiederzufinden?

Erstellt von Tini Ebner-Rümmele

## Spät aber doch: Wir haben Erstkommunion gefeiert

Im Jahr 2020 war es in unserer Pfarre (wie schon berichtet) nicht möglich, die Erstkommunion (EK) abzuhalten. Die Kinder und das Vorbereitungsteam mussten viel Geduld aufbringen. Spät aber doch konnten sie im Mai 2021 das Fest mit dem Empfang der ersten heiligen Kommunion feiern.

Die Tischeltern haben die Kinder nach der zweiten längeren Zwangspause in der Vorbereitung bei einem Spiel (schriftlich) zu ein paar EK-Themen befragt. Dies ist das Ergebnis:

• Welche christlichen Feste/Rituale werden in deiner Familie gefeiert? Welche christlichen Rituale stehen für deinen Glauben?

Genannt wurden: Weihnachten, Ostern, Erstkommunion, Taufe, Christi Himmelfahrt, Nikolo, Pfingsten. Und auch Rituale wie Fasten, Osterkerze, Osterstrauß, Adventkranz ...

• Wie hast du dich mit deiner Familie auf die Erstkommunion vorbereitet?

„Wir haben die ganze Bibel gelesen. Wir haben ein Kleid gekauft und Schuhe.“ „Ich habe das Tauf Tuch angeschaut.“ „Wir haben in der Schule gesprochen.“ „Meine Mama bereitet seit Wochen alles vor.“ „Wir waren bei der Vorstellungsmesse.“ Außerdem wurden die Tischrunden erwähnt und dass sich die Kinder gut vorbereitet haben.

• Was bedeutet Erstkommunion für dich?

„Ich weiß es nicht.“ „Endlich die Hostie essen, also Leib Christi.“ „Dass Jesus ein Teil von mir wird.“ „Jesus und Gott kommt zu mir.“ „Dass ich guter Freund von Gott bin.“ „Aufgenommen werden in die Kirchengemeinschaft.“ „Erwachsen werden.“

Noch erwähnt wurde: Gott, Geschenk, Feier, Gottesdienst.

• Wie war es für dich, als du erfahren hast, dass die Erstkommunion verschoben wird?

Die Kinder waren durchwegs sehr traurig und enttäuscht, dass die Erstkommunion (zwei Mal) verschoben wurde.

„Blöd!!! Blöd!!! Blöd!!!“ ... war wohl der einprägsamste Kommentar.

• Freust du dich auf deine Erstkommunion? Wieso freust du dich auf deine Erstkommunion? Worauf freust du dich am meisten?

„Auf die Feier...“ „Ja, ich freue mich, weil ich das Brot bekomme.“ „Ja, es wird sicher schön! Ich freue mich auf die Hostie. Ich freue mich auf meine Familie!“ „Dass meine Eltern dabei sind.“ „Wenn Gott zu mir kommt.“ „Dass wir es machen können, obwohl Corona ist.“ Natürlich haben sich die Kinder auch auf das eine oder andere Geschenk gefreut, ihre schöne Kleidung, die Messe.

• Was hast du deinen Eltern von den Vorbereitungen zur Erstkommunion erzählt? Mit wem hast du über die EK gesprochen?

„Mit meinen Eltern und Großeltern.“ „Mit der Tischmutter.“ „Dass ich das Brot essen darf.“ „Dass wir gebastelt und gespielt haben.“ „Wir haben einen Schmetterling gebastelt. Ich habe mit meinen Eltern, Oma und Opa gesprochen.“

• Welche Symbole zur Erstkommunion fallen dir ein? Du kannst sie auch zeichnen.

Kreuz, Heiliger Geist, Jesus, Schmetterling, Taube ... (siehe Bild oben)



• Was hat dir bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion am besten gefallen? Was wirst du in Erinnerung behalten?

„Dass ich Erstkommunion mit meinen Freunden und Freundinnen habe.“ „Die Kerze gestalten.“ „Dass wir ‚Karottenziehen‘ gespielt haben!“ „Das Plakat gestalten und den Schmetterling.“ „Weckerl backen.“ „Die Zeit zusammen mit meinen Freunden.“ „Viel gespielt und das war witzig.“

Und wie war es für die Tischeltern?

Selbst empfanden wir die Zeit – auch wenn sie so zerrissen war – als schön und bereichernd. Sowohl wir Tischeltern als auch die Kinder sind zu einer feinen kleinen Gemeinschaft zusammengewachsen und hatten viel Spaß bei der Vorbereitung aber auch besinnliche Momente. Schade eigentlich, dass es schon vorbei ist ...



## In eigener Sache: Etwas ist anders ...

Die aktuelle Ausgabe der offenen Gemeinde schon durchgeblättert? Diesmal ist etwas anders als gewohnt. Corona spiegelt sich auch in der redaktionellen Arbeit wider. Nachdem das pfarrliche Leben über Monate hinweg wie eingefroren war, und da nach wie vor Unsicherheit besteht, wie es weitergehen wird – trotz aller Hoffungszeichen und positiven Entwicklungstrends – lässt sich auch noch nicht längerfristig planen. Die Folge davon ist, dass es in dieser Ausgabe andere Schwerpunkte gibt als das pfarrliche Leben. Das Jahr der Familie ist einer davon. Das Erleben der Kinder bei der Erstkommunion ein anderer. Und als Anregung für ein sommerliches Lesevergnügen gibt es diesmal Buchempfehlungen unserer Redaktionsmitglieder. Viel Vergnügen beim Lesen dieser etwas anderen offenen Gemeinde.

## Aus der Pfarre

### Taufen:

Florian Scheffendorf  
Taufe: 10.04.2021  
Yusuf Efe Kosaloglu  
Taufe: 18.04.2021  
Defne Kosaloglu  
Taufe: 18.04.2021  
Alicia Andrea Mandl  
Taufe: 29.05.2021

### Beerdigungen:

Fritz Stadlbauer  
Beerd: 02.03.2021  
Franz Stefan Karel  
Beerd: 09.03.2021  
Maria Hurka  
Beerd: 12.03.2021  
Wolfgang Schöllner  
Beerd: 23.04.2021  
Ehrentraud Murschenhofer  
Beerd: 03.05.2021  
Gerhard Donner  
Beerd: 31.05.2021  
Franziska Hofbauer  
Beerd: 02.06.2021  
Walter Fischerlehner  
Beerd: 07.06.2021  
Br. Valentin Fekte OFM  
Beerd: 09.06.2021  
Hans Bürstmayr  
Beerd: 09.06.2021  
Walter Dietl  
Beerd: 18.06.2021

Redaktionsschluss für die  
„offene Gemeinde“ Nr. 315  
ist am 9. September 2021.

## Terminvorschau der Pfarrkirche

18.+19.09.	Erstkommunion
26.09.	Schöpfungssonntag
03.10.	Erntedank
13.10.	Gemeindegottesdienst; als Gast: Bischofsvikar P. Petrus Hübner OCist
17.10.	Wir feiern die Jubelpaare

## Fest für Jubelpaare

Voll Zuversicht und Optimismus möchten wir am Sonntag, 17. Oktober 2021, bei der 11 Uhr Messe die Jubelpaare feiern, die 2020 und 2021 ein halbrundes bzw. rundes Ehejubiläum hatten/haben. Sehr herzlich dazu eingeladen sind natürlich auch „frisch“ verheiratete Paare.

Anmeldung bei Sabina Mlynár (Tel: 02236/434 44 oder sabina.mlynar@gmx.at). Bitte um Angabe der Anzahl der Jubeljahre, Mobil-Telefonnummer, Mail (wenn vorhanden).  
**Anmeldeschluss: Sonntag, 03. Oktober 2021**

Im Anschluss eine kleine Agape – wenn möglich.

## Wallfahrts- und Franziskanerkirche Maria Enzersdorf

laverna@franziskaner.at, 0676 55 55 422

### Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	09:30 Uhr 11:00 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Kindermesse	Termine werd. veröffentlicht	09:30 Uhr	Wallfahrtskirche
Gebetskreis	Donnerstag	19:00 Uhr	Franziskuskapelle
Beichtmöglichkeit	Samstag und Sonntag abends: zu Beginn der hl. Messen, jederzeit nach tel. Vereinbarung:	02236 225 31	

### Aktuelle Termine Juni – September 2021

Mo., 02. 08.	Portiunkula-Fest-Messe	8.15 Uhr	Wallfahrtskirche
So., 15. 08.	Hochfest Mariä Himmelfahrt	9:30, 11:00 und 19:00 Festmessen	Wallfahrtskirche, Pilgerhof
So., 19. 09.	Erntedankfest und Klosterheuriger, Kindermesse	9:30 Uhr	Wallfahrtskirche, Pilgerhof

**Kinder:** So., 11.07.–So., 18.07.: Kinder- und Ministrantenlager in Maria Enzersdorf

**Junge Erwachsene:** Mo., 26.07.–Di., 03.08.: Marcia Francescana im Weinviertel und der Wachau  
So., 22. 08.–So., 29.08.: Wandererexerziten im Rietal, Italien  
So., 22. 08.–So., 29.08.: Bergwoche für Männer in Telfs, Tirol

**Alle Altersstufen:** So., 26.09.–Sa., 02.10.: Assisi-Pilgerreise

**Information und Anmeldung: www.laverna.at**

## Burgkapelle St. Pankratius

### Burg Liechtenstein

Hl. Messe um 18:00:

Freitag 23. 07., Birgitta von Schweden, Ordensgründerin, Patronin Europas (1373)

Freitag 20. 08., Bernhard von Clairvaux, Abt, Kirchenlehrer (1153)

Freitag 10. 09., Freitag der 23. Woche im Jahreskreis

Freitag 24. 09., Rupert (718) und Virgil (784), Bischöfe von Salzburg, Glaubensboten

Freitag 08. 10., Freitag der 27. Woche im Jahreskreis

Nähere Informationen:  
www.Burgkapelle.at oder  
an der Burgkassa.

# PULZ IMMOBILIEN

WWW.IMMOPULZ.AT



A-2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 70b

Tel. & Fax: 02236/86 42 53

E-Mail: I.kokol@immopulz.at

Mobil: 0660/833 44 88



SPEZIALISIERT FÜR HINTERBRÜHL, MÖDLING UND UMGEBUNG

24 h Abhöldienst  
365 Tage  
02236/485 83

BESTATTUNG  
MÖDLING

Begleitung in Würde  
im Bezirk Mödling

www.bestattung-  
moedling.at

## Ihre persönliche Bestattungsvorsorge

Der Tod ist kein Thema, mit dem man sich gerne auseinandersetzt. Sie möchten für sich selbst alles erledigt wissen oder Ihre Angehörigen entlasten, ihnen eine Kostenfalle ersparen?

Kommen Sie zu einem persönlichen und unverbindlichen Beratungsgespräch. Basierend auf Ihren Wünschen erstellen wir eine für Sie maßgeschneiderte Lösung. Sie haben die Möglichkeit einer Vorauszahlung zu Lebzeiten direkt bei der Bestattung Mödling, aber natürlich pflegen wir auch eine gute Zusammenarbeit und Abwicklung mit Vorsorgeversicherungen, auch bei bestehenden Polizzen.

Bestattung Mödling - Ihr seriöser Partner  
für die Bestattungsvorsorge.



## Ihr Spezialist für alle heiligen Zeiten!

Gabrielstraße 17  
2344 Maria Enzersdorf  
Tel.: 02236/47834  
gabrielstrasse@kral-moedling.at

## Leitfaden zur Stressvermeidung

Was wir – immer wieder und auch »zwischenrund« – tun können, um innere und äußere »Krafftresser« auszuschalten zeigt Anselm Grün sehr konkret, sehr anschaulich und vielfach erprobt: Alles kann dann einfacher werden – in der Familie, am Arbeitsplatz und in den Beziehungen, im Blick auf uns selber und die Welt um uns herum. In uns selber liegt die Quelle neuer Kraft.



Anselm Grün  
Was im Alltag gut tut  
Herder Verlag • € 12,40

www.kral-buch.at

## offene Gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf · Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Mag. Elmar Pitterle, 2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Tel. 02236/263 41, Fax 02236/263 41-4, eMail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at, Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at und www.pfarre-maria-enzersdorf.at. DVR: 0029874 (12181) · Bürozeiten: Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Montag, Donnerstag 9:30 bis 12:00 Uhr, Mittwoch, 17:00 bis 19:00 Uhr · Maria Enzersdorf, Theißplatz 1, Mo., Di., Fr. 10–12 Uhr, Mi. 11–15 Uhr · Sprechstunde mit dem Pfarrer: zweiter und vierter Freitag im Monat, 10–11 Uhr. Tel. 0664 88 59 39 33 · Diakon Josef Ruffer, 0664 919 92 97 · Redaktion: Hannes Mahler (Allgemeiner Teil und Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Allgemeiner Teil und Maria Enzersdorf) · Bilder: Adobe Stock, Bing, Oliver Bolch, epd-Bild/Jörn Neumann, iStock by Getty Images, Pixabay, PD/Steyler Missionare, Archiv · Grafik: Ferdinand Szuppin · Druck: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H., 7400 Oberwart, Steinamangerer Str. 161 · Bankverbindung: Pfarre Hinterbrühl: Bank Austria, IBAN: AT30 1200 0006 9500 2402 · Pfarre Ma. Enzersdorf – Zum Hl. Geist – Pfarrkirche Maria Enzersdorf: IBAN: AT73 1200 0006 9500 2501 · Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

# Gleichbleibende Termine



## Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	11:00	Pfarrkirche
Wort-Gottes-Feier	2. und 4. Samstag	18:00	Pfarrkirche
Abendgebet	Dienstag	19:30	Kapelle
Taizé-Gebet	jeweils 3. Dienstag	19:30	Kapelle
Bibelteilen	Donnerstag	19:00	Kapelle

## So erreichen Sie uns

Pfarrer: [elmar.pitterle@katholischekirche.at](mailto:elmar.pitterle@katholischekirche.at)  
Pfarrbüro: Mo., Di., Fr., 10–12 Uhr, Mi., 11–15 Uhr  
Mail: [pfarre.maria-enzersdorf@katholischekirche.at](mailto:pfarre.maria-enzersdorf@katholischekirche.at)  
Telefon: +43(0)664 16 100 16  
Web: [www.pfarre-maria-enzersdorf.at](http://www.pfarre-maria-enzersdorf.at)

### glaubwürdig

(zu Röm 8,29 und 2 Kor 3,18)

glaubwürdig

müssen wir werden  
müssen wir sein

mitten in der welt  
ganz nah am rand

die ohren am schluchzen  
die herzen bei den menschen

die zungen gezügelt  
die arme geöffnet

unempfänglich für scheinwerfer  
skeptisch gegenüber macht

christus ähnlich  
müssen wir werden

um als kirche  
wieder glaubwürdig zu sein

*Thomas Schlager-Weidinger*



*Die Redaktion und der Pfarrgemeinderat  
wünschen einen erholsamen Sommer  
und schöne Begegnungen mit glaubwürdigen Menschen.*